

**Hannelore Bublitz: Im Beichtstuhl der Medien. Die Produktion des Selbst im öffentlichen Bekenntnis**

Bielefeld: transcript 2010, 236 S., ISBN 978-3-8376-1371-1, € 25,80

Wenn angesichts zunehmender kommunikativer Vernetzung und medialer Dauerbeobachtung vom Zustand der Privatsphäre gesprochen wird, sind Gesellschaftskritiker schnell mit Diagnosen kultureller Pathologien bei der Hand. Allertens beklagen ‚Apostel des Kulturkonservatismus‘ eine Auflösung des Privatlebens in der medialen Öffentlichkeit, eine Degeneration der (zumeist jugendlichen)

Mediennutzer zu gleichermaßen exhibitionistischen wie voyeuristischen „Online-Cyborgs“ (S.8) oder die Reduktion sozialer Beziehungen auf „Dauerkommunikation [...] im Taumel medialer Oberflächen“ (S.10). Die Apologeten solcherart ‚Verfallspostulate‘ nimmt Hannelore Bublitz *Im Beichtstuhl der Medien* zuweilen hart ins Gebet. Insbesondere Umberto Eco hat keine Absolution zu erwarten. In seiner Kritik am medialen Hohelied auf die schamlose Zurschaustellung der ‚Unterdurchschnittlichkeit‘ macht Bublitz die „herablassenden und sexistischen Auslassungen“ (S.55) eines Kulturkritikers aus, der die gesellschaftsstabilisierende Funktion vordergründig anstößiger Medienerzeugnisse durch ihre Einbindung in normative Diskurse genauso übersieht wie die demokratische Emanzipation vom Machtinstrument der Geheimhaltung aristokratischer Herrschaft.

Dem nun entgegen schreibt Bublitz die Genesis der Transformation von Öffentlichkeit und Privatheit fort, deren Ursprung Jürgen Habermas bereits für das ausgehende 19. Jahrhundert festmacht. Schon immer bildete das sich wandelnde Verhältnis beider Sphären konstitutive Elemente der Gesellschaftsordnung und des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Die ‚Heilsbotschaft‘ Hannelore Bublitz‘ lautet nun: Vor dem Hintergrund sozioökonomischer und medientechnologischer Umbrüche und angesichts des Wegbrechens vormals feststehender Kategorien sozialer Verortung löst sich die Existenz des Einzelnen nicht in einer amorphen konsumorientierten Masse auf, sondern konstituiert sich vielmehr in der öffentlichen Selbstpräsentation und -optimierung. Das Spiel mit Rollen, ihren Modulationen und Täuschungen, das Erving Goffman – dessen Arbeiten die Autorin unverständlicherweise nicht erwähnt – bekanntlich für Alltagsinteraktionen beschreibt, verlagert sich nun auf die Bühne vor allem des Fernsehens und eröffnet durch Grenzverschiebungen und -überschreitungen einer „Selbstentfaltungskultur“ (S.88) des Subjekts Raum. In der Postmoderne führt *Die Produktion des Selbst im (medien-)öffentlichen Bekenntnis* gerade privater und devianter Alltagspraktiken gar zu einer „Steigerungsform des individualisierten, selbstkontrollierten Subjekts“ (S.132). Darsteller und Zuschauer haben gleichermaßen dem Glauben an eine ‚Hinterbühne‘ der medialen Inszenierung abgeschworen, einen vermeintlich originären Identitätskern als ‚goldenes Kalb‘ entlarvt. An die Stelle der abbildenden Präsentation von Personen tritt die performative symbolische Repräsentation von „personae“ (S.221), das mediale Spiel mit wechselnden Identitäten, ihren „Differenzen, Variationen und Modifikationen“ (S.221f.). Damit einher geht die Abkehr von der „individuellen Innenperspektive“ (S.220) des Subjektes. Indem sich das Individuum immer wieder neu erfindet – stets mit dem Anspruch auf ‚authentische‘ Selbstdarstellung und marktformige Anschlussfähigkeit –, überprüft es seinen Identitätsentwurf gleichzeitig im Lichte medialer Öffentlichkeit durch die Übernahme der Fremdperspektive des Zuschauers. Der mediale Beichtstuhl wird so zum Dispositiv für eine „permanente Selbstdarstellung und Selbstprüfung“ (S.222), das sowohl Spiegel des Selbst und Produktion von Identität als auch Masse und Subjekt miteinander verschränkt.

Obgleich soziologischer Provenienz, thematisiert Bublitz‘ ,Offenbarung‘, die in weiten Teilen poststrukturalistischen Propheten wie Michel Foucault und Jaques Lacan folgt, mit dem Strukturwandel von Öffentlichkeit, dem Verhältnis von Medialität und Realität und der Konstruktion von Identität im Kern medienwissenschaftliche Fragen. Nicht zuletzt aufgrund ihrer interessanten Fallstudie medialer Bekenntnisse in der Call-in-Show *Domian* (WDR) sowie der anschaulichen Diskussion der Genres Talk- und Casting-Show wird sie zahlreiche Jünger aus der Öffentlichkeitstheorie, der Identitätsforschung und der Theatralitätsperspektive ,missionieren‘.

Matthias Bandtel (Wuppertal/Marburg)